



Heiliger Blues

St. Blues 61 South, USA Custom Shop

Die Marke St. Blues hatte – wenn auch nur für eine kurze Zeit – in den Achtzigern einen legendären Ruf. Plötzlich sah man einige prominente Gitarristen mit diesen eigentümlichen Geräten und es entwickelte sich ein kleiner Hype. Doch so schnell wie dieser kam, verschwand er auch wieder und St. Blues wurde ein weiteres Opfer der Synthie-Pop-Ära.

Von Leonardt Breuken

Altes Testament

Dabei war die Vorgeschichte dieser Firma durchaus illustriert und vielversprechend. In den späten Sechzigern gab es in Memphis/Tennessee ganz in der Nähe von Elvis Presleys Villa Graceland einen Laden namens „Mike Ladd's Guitar City“, der vor allem wegen seiner Werkstatt einen überaus guten Ruf besaß. Dort stiefelte eines Tages ein tourestresser Jimmy Page herein und fragte, ob man nicht eine seiner Gitarre überholen könne. Als Page daraufhin von der perfekten Arbeit, die Ladd und sein Kollege Tom Keckler vollbracht hatten, begeistert war, bat er sie, seine gesamte Sammlung auf Vordermann zu bringen. Damit war er zwar der Erste und doch nur einer von vielen Gitarrenhelden, die auf die Dienste dieses Repair-Shops zurückgriffen. Elvis Vater, Vernon Presley, ließ dort, als Geburtstagsgeschenk für seinen Sohn, eine einzigartige Gitarre bauen. Dieses Instrument kam bei dem dokumentarisch festgehaltenen Elvis Konzert „Live in Hawaii“ zum Einsatz. Später zog Keckler mit seinem Reparatur Business zu „Strings & Things“, einem anderen bekannten Musikladen in Memphis, um – doch 1978 trieb es ihn schließlich an die Westküste. Dort arbeitete er zusammen mit Tom Anderson und David Schechter in dessen Company „Schechter Guitar Research“, einem der ersten Gitarren-Parts-Zulieferer, und machte daraus einen echten Gitarrenhersteller. 1983 war das Heimweh zu groß. Tom kehrte zurück nach Memphis und baute dort,



zusammen mit seinem früheren „Strings & Things“ Chef Charles Lawing eigene Instrumente. Diese kamen bei den Musikern zwar hervorragend an, doch der zuerst gewählte Name „Strings & Things Workshop Guitars“ erwies sich als zu lang und sperrig, er wurde in „St. Blues“ geändert und eine neue Marke war geboren. Das erste eigene Modell war die Bluesmaster, die sich größter Beliebtheit erfreute. Elliot Easton von den Cars, Eric Clapton, Jeff Carlisi von 38 Special, Marshall Crenshaw, Joe Walsh, Buck Dharma, Elvin Bishop, Glen Frey, Albert King und viele andere zählten zu ihren Usern.

Exodus

Die Erfahrung, die Keckler bei Schecter gesammelt hatte, floss auch bei St. Blues ein. Um seine Gitarren erschwinglich zu machen, wurden Hälse und Bodys bei ESP in Japan vorgefertigt und in Memphis komplettiert. Da ESP auch damals bereits einen hervorragenden Ruf genoss, stellte diese Tatsache keinerlei Manko dar, und St. Blues galt als amerikanischer Hersteller. Trotz des Erfolges der Gitarren, war der Geschäftsgang nicht zufriedenstellend. 1989 befand sich der Yen auf einem Höchststand gegenüber dem US Dollar und so wurden die japanischen Parts viel zu teuer. Zudem ging die Nachfrage nach Gitarren – beeinflusst durch die musikalische Mode – deutlich zurück und so mussten Keckler und Lawing ihre Firma schließen.

Neues Testament

Doch St. Blues verschwand nie ganz aus der Erinnerung vieler amerikanischer Gitarristen. Bei Ebay-Auktionen brachten diese Instrumente Höchstpreise und unter Sammlern wurden Summen bis 10.000 Dollar bezahlt. Als daraufhin im Vintage-Guitar-Magazin noch Artikel über St. Blues erschienen und Musiker wie Jeff Carlisi in Interviews weiter ihr Loblied sangen, war es an der Zeit für einen Neubeginn. Nachdem ein lokaler Investor Geld in die Kassen spülte und Tom Keckler wieder an das Ruder trat, startete man auf der NAMM Show 2006 mit einem neuen Konzept. Alle Gitarren werden heute in einem erstklassigen Werk in Korea gefertigt, anschließend nach Memphis geschickt, wo Knochensättel eingepasst und die komplette Endkontrolle durchgeführt werden. St. Blues-Gitarren werden mit hochwertigen Zutaten von Wilkinson, Gotoh und Sperzel ausgestattet. Auch der Ruf nach rein amerikanischen Modellen wurde erhört, und so wurde ein Custom Shop gegründet, direkt gegenüber den berühmten Sun Studios, in denen Legenden wie Ike Turner, Elvis, B.B. King, Johnny Cash, Roy Orbison und Jerry Lee Lewis ihre Karriere starteten. Hier entstehen jetzt, pünktlich zum 25. Jubiläum von St. Blues, amerikanische Gitarristenträume.

Heilsbringer

Zugegeben, wer eine Bluesmaster oder 61 South zum ersten Mal sieht, mag auf Grund ihrer Handlichkeit etwas





voreingenommen sein, doch wer so ein Teil zum ersten Mal spielt, dürfte sofort überzeugt sein. Das gilt übrigens auch für die aus Fernost kommenden Schwestern, die absolut einwandfrei sind. Doch was bietet eine Custom Shop-Gitarre dieses Herstellers? Zunächst ist festzustellen, dass die South 61 eine nahe Verwandte der Urahnin Bluesmaster ist. Die Unterschiede sind der mit Soundkammern und F-Loch versehene Korpus und der Einsatz eines P-90 als Hals-Pickup, das war es dann auch schon.

Ein kleiner Body mit Soundkammern verspricht ein Fliegengewicht zu sein – und richtig, mit 2,8 kg ist die South 61 ein Instrument, mit dem man gerne und unbelastet stundenlang auf der Bühne steht. Erfreulicherweise bietet der Hals durchaus mannhaftes Griffgefühl und so mutet die Gitarre keineswegs wie ein Spielzeug an. Durch ihre geringe Größe verschmilzt sie richtiggehend mit dem Spieler und ist unübertroffen handlich. Die Custom Shop-Version besitzt einen nitrolackierten Mahagonikorpus und einen einteiligen Ahornhals, die Tonabnehmer stammen aus der Edelschmiede von Kent Armstrong. In Sachen Hardware kommen Oberklasse Standards zum Zug: Non-Locking Tuner von Sperzel und ein kompensierter Vintage Telesteg von Gotoh/Wilkinson. Die 61 South bietet gepflegten T-Style-Charme und ist extrem angenehm zu spielen.

Himmelschor

Das Schönste ist, sie klingt! Vor allem unverstärkt zeigt die kleine Südstaatlerin durch ihre Teilaushöhlung ein kräftiges Soundgefüge. Sehr laut und präzise ist sie, auf dem heimischen Sofa vermisst man so absolut keinen Verstärker. Wird der dennoch angeschaltet, liefern die Armstrong-Aggregate ein weiches, runderes und volleres Klangbild als herkömmlich T-Varianten. Überzogene Verzerrungsgrade sind nicht ihre Stärke, eher die cleanen bis crunchigen Gefilde. Wie der Name schon andeutet, darf man sich im Blues-, Cajun-, Südstaaten- und Classic-Rock-Kontext erstklassig aufgehoben fühlen. Beide Pickups arbeiten trotz einspulgiger Bauweise erfreulich nebengeräuscharm. Ein wesentliches Indiz für die tonale Güte ist die gleichmäßige Ansprache in allen Lagen. Auch vom zwölften Bund aufwärts hat der Ton genügend Fleisch und Wärme.

Jüngster Tag

Schön, dass diese Marke zurück ist und nun auch wieder echte amerikanische Originale anbietet. Eine weitere Firma, die – obwohl eine Orientierung an bekannten Standards nicht zu verleugnen ist – ihr eigenes Ding macht. Trotzdem schwimmt man nicht auf dem breiten Mainstream, sondern bietet Charakter und Eigenständigkeit, die diesem Markt so gut tun. Darüber hinaus bringt St. Blues mit der 61 South ein wundervolles Arbeitsgerät, das in allen Bereichen echte Freude bereitet. Bitte mehr davon! ■

DETAILS

Hersteller: St. Blues
Modell: 61 South
Herkunftsland: USA
Gitarrentyp: Solidbody mit Soundkammer
Korpus: Mahagoni
Decke: Mahagoni
Hals: Ahorn, einteilig
Halsprofil: medium D
Halsbefestigung: geschraubt
Lackierung: Nitro Lack
Griffbrett: Ahorn
Griffbretteinlagen: Dots
Bünde: medium
Mensur: 648 mm
Halsbreite 1.Bund: 42 mm
Regler: Volumen, Ton
Pickup-Schalter: 3-Weg
Pickup: Kent Armstrong USA
Sattel: Knochen
Steg: Wilkinson/Gotoh
Mechaniken: Sperzel non locking
Gewicht: 2,8 kg
Listenpreis: 2.300 Euro
Zubehör: TKL Koffer
Getestet mit: Marshall 1974X, Mesa Lonestar Box, Fender Twin Reverb
Vertrieb: Taranaki Guitars

www.saintblues.com

www.taranaki-guitars.de